

MICHAEL SCOTT
COLETTE FREEDMAN

DIE 13

HEILIG
TÜMER

penhaligon

THRILLER

umeinandergeschlungenen Armen.

Ein feixender Tommy kniete links von Bea. Judith saß im Schneidersitz neben ihr; die beiden Mädchen trugen identisch geblünte Kleider und passende Haarbänder in ihrem schwarzen Haar, das ihnen in losen Löckchen über die Schultern fiel. Die kleinen, dunkelhaarigen Mädchen sahen sich ähnlich genug, um für Schwestern gehalten zu werden.

Fünf von diesen Kindern waren jetzt tot.

Langsam und schwer auf den Gehstock gestützt, von dem sie geschworen hatte, dass sie ihn niemals benutzen würde, humpelte sie durch das kleine, geflieste Cottage und versicherte sich ein zweites Mal, dass alle Fenster geschlossen und die Türen verriegelt waren. Sie war sich nicht sicher, als wie effektiv sich diese Barrieren erweisen würden, wenn sie zu ihr kamen, aber vielleicht würde es sie lange genug aufhalten, dass sie die rezeptpflichtigen Tabletten schlucken konnte, die sie bei sich trug.

Sie könnte zur Polizei gehen, aber wer würde dem Geschwafel einer verrückten alten Frau glauben, die allein lebte und bekannt dafür war, dass sie sich mit ihrer Katze unterhielt? Was würde sie ihnen sagen? Dass fünf der Kinder, mit denen sie während des Kriegs evakuiert gewesen war, getötet worden waren und dass sie davon überzeugt war, eins der nächsten Opfer zu sein?

»Erzählen Sie uns, warum jemand den Wunsch haben sollte, Sie zu töten, Mrs. Walker?«

»Weil ich einer der Hüter der Dreizehn Heiligtümer Britanniens

bin.«

Judith hielt am Fuß der Treppe inne und lächelte bei dem Gedanken. Es klang selbst für sie absurd. Vor siebzig Jahren war sie genauso skeptisch gewesen.

Sie ging langsam hinauf, sorgte dafür, dass sie sich gut am Geländer festhielt, und stützte den Gehstock fest auf, bevor sie auf die nächste Stufe trat. Sie hatte sich bei einem schlimmen Sturz vor zwei Jahren die rechte Hüfte gebrochen.

Vor siebzig Jahren hatte es im Krieg einen herrlichen Herbst gegeben. Dreizehn Kinder waren in das Dorf im Schatten der walisischen Berge verschickt worden, und in den folgenden Monaten waren sie notgedrungen zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden. Für die meisten von ihnen war es das erste Mal, dass sie von zu Hause weg waren, das erste Mal, dass sie auf einem Bauernhof waren.

Es war ein großes Abenteuer gewesen.

Als der alte Mann mit dem langen weißen Bart im Sommer 1940 auf den Bauernhof kam, war er einfach eine weitere Kuriosität, bis er anfang, ihnen seine wilden und wunderbaren Geschichten voller Magie zu erzählen.

Judith drehte den Schlüssel im Türschloss des Gästeschlafzimmers um und drückte die Tür auf. Staubflöckchen kreiselten im spätnachmittäglichen Sonnenschein, und sie nieste in die trockene, abgestandene Luft hinein.

Monatelang hatte der alte Mann sie mit Geheimnissen und

Bruchstücken von Geschichten geneckt, hatte Andeutungen gemacht, Hinweise gegeben, dass die Kinder etwas Besonderes seien und es kein Zufall sei, dass gerade sie an diesen Ort gekommen waren. »Gerufen« war das Wort, das er benutzt hatte.

Judith öffnete den Schrank und rümpfte die Nase über den durchdringenden Geruch von Mottenkugeln.

Wochenlang hatte er sie etwas Besonderes genannt, seine jungen Ritter, seine Hüter. Aber als der Sommer zu Ende ging und der Herbst nahte, hatten die Geschichten des alten Mannes eine neue Dringlichkeit angenommen. Er begann, einzeln mit ihnen zu sprechen, ihnen spezielle Geschichten zu erzählen, beruhigende, erschreckende Geschichten, die seltsam vertraut waren, als wären sie in ihrem Unterbewusstsein immer da gewesen und als hätte er sie lediglich hervorgeholt. Sie dachte zu dieser Jahreszeit bis heute an ihn, wenn am einunddreißigsten Oktober das uralte keltische Fest Samhain nahte: der Vorabend zu Allerheiligen.

Judith schauderte. Sie konnte sich immer noch genau an die Geschichte erinnern, die der alte Mann ihr erzählt hatte. Das hatte in ihr einen solchen Widerhall ausgelöst, der sie nie wieder zur Ruhe hatte kommen lassen. Während der letzten siebenzig Jahre träumte sie Bruchstücke lebhafter Bilder und hatte verblüffende Albträume, die ihr geholfen hatten, eine erfolgreiche Kinderbuchautorin zu werden. Den fantastischen Bildern, die sie zu Papier brachte, schien sie damit ein wenig von ihrer einschüchternden Macht zu rauben – ja, sie gewann auf diese Weise sogar ein wenig die Oberhand über ihre

Alpträume.

Judith Walker griff in den Schrank und zog einen dicken Navy-Mantel heraus, der einst ihrem Bruder gehört hatte und schon in den Sechzigern aus der Mode gekommen war. Nachdem sie den grauen Mantel linksherum über die Tür gehängt hatte, zog sie ein in Papier gewickeltes Bündel aus einer ausladenden Tasche und trug es zum Bett, wo sie das Päckchen langsam und mit großem Widerstreben auswickelte.

Es kostete eine Menge Fantasie zu begreifen, dass der Brocken verrosteten Metalls, der sich in die vergilbten Zeitungsblätter schmiegte, der Griff und ein Teil der Klinge eines Schwerts war. Aber sie hatte nie daran gezweifelt. Als der alte Vagabund es ihr zum ersten Mal in die Hände gedrückt hatte, hatte er ihr seinen wahren Namen ins Ohr geflüstert. Sie konnte noch immer seinen Atem spüren, würzig und ranzig an ihrem kleinen Gesicht. Sie brauchte das Schwert nur bei seinem wahren Namen zu nennen, um seine Macht zu entfesseln. Sie hatte seinen Namen seit Jahren nicht mehr laut ausgesprochen ...

»Dyrnwyn.«

Judith Walker betrachtete den Metallklumpen in ihren Händen. Sie wiederholte den Namen: »Dyrnwyn, Schwert von Rhydderch.«

Früher einmal wäre der Metallklumpen zitternd zum Leben erwacht, kalte grüne Flammen wären aus seinem Griff geschossen und hätten die Überreste des zerbrochenen Schwerts gebildet.

»Dyrnwyn«, rief Judith ein drittes Mal.

Nichts geschah. Vielleicht war keine Magie mehr in dem Heiligtum. Vielleicht war überhaupt niemals etwas geschehen, und es war alles nur Einbildung gewesen. Die lebhaften Träume eines präpubertären Mädchens vermischten sich mit den verblässenden Erinnerungen einer alten Frau. Sie ließ das verrostete Metall aufs Bett fallen und strich Rostflocken von ihrer faltigen Haut. Der Rost hatte sie blutrot gefärbt.

Millie, Tommy, Georgie, Nina und Bea hatten ebenfalls eins der dreizehn uralten Heiligtümer besessen. Judith war davon überzeugt, dass man sie wegen dieser Artefakte gefoltert und brutal ermordet hatte. Und was war mit den anderen, zu denen sie den Kontakt verloren hatte? Wie viele von ihnen lebten noch?

Vor siebzig Jahren waren die letzten Worte des alten Mannes an jedes Kind eine deutliche Warnung gewesen: »Bringt die Heiligtümer niemals zusammen.«

Niemand war je auf den Gedanken gekommen, ihn nach dem Grund für dieses Verbot zu fragen.

3

Es war so viel mehr als nur Sex.

Sie hatten das uralte Ritual bis zur Perfektion praktiziert. Ihre